

**Rede
von
Landrat Franz Meyer
anl. des Ehrenamtstages
des Bayerischen Fußballverbandes
- Bezirk Niederbayern -
am Sonntag, 30 November 2014, 10.00 Uhr
in Tiefenbach/Jacking**



- Es gilt das gesprochene Wort! -

Anrede

„Das größte Problem an der Selbstverständlichkeit ist, dass sie so selbstverständlich ist!“

Dieses Zitat von Heinz Erhard klingt zunächst ja sehr humorvoll, hat aber einen ganz ernstesten Kern:

Haben wir etwas einmal als selbstverständlich eingestuft, dann wird es unglaublich schwer, den wahren Wert zu erkennen.

Das Ehrenamt ist mit dieser Herausforderung permanent konfrontiert.

Das Ehrenamt ist in unserer Gesellschaft so selbstverständlich integriert, so viele Aufgaben werden durch ehrenamtlich tätige Frauen und Männer übernommen, dass wir uns fast schon zwingen müssen, genauer hinzusehen.

Wir sind es gewohnt, dass Hilfsorganisationen allzeit bereit sind.

Wir sind es gewohnt, dass Vereine funktionieren.

Wir sind es gewohnt, dass unsere jungen Menschen in Sportvereinen sinnvoll ihre Freizeit gestalten können.

Wir sind es gewohnt, dass viele ihre Zeit, ihr Können und ihren Fleiß einsetzen, um für andere da zu sein.

Heute ist ein Tag, einmal wachzurütteln und deutlich zu sagen:

Nur, weil wir uns daran gewohnt haben, ist es nicht automatisch da. Denn hinter jedem Hilfeinsatz, hinter jedem Jugendtraining, hinter jedem Turnier, hinter jeder Benefizaktion stehen Menschen, die ganz bewusst sagen: Ich bin für andere da!

Der heutige Ehrenamtstag des Bayerischen Fußballverbandes stellt dieses Engagement in den Mittelpunkt.

Heute hier bei Ihnen zu sein und über die Bedeutung des Ehrenamtes zu sprechen, ist mir darum eine Herzensangelegenheit.

Die Förderung der Anerkennungskultur des Ehrenamtes ist eine ganz zentrale Aufgabe, der ich mich auch als Landrat stelle.

So hat der Landkreis Passau als einer der ersten die Bayerische Ehrenamtskarte eingeführt, weil auch bei der Würdigung von bürgerschaftlichem Engagement gilt:

Schöne Worte allein reichen nicht, es müssen auch Taten sein.

Was ist nun der Kern des Ehrenamtes?

Menschen tun etwas für andere, obwohl es von ihnen nicht verlangt wird. Das ist wohl die einfachste und auch klarste Definition.

Ein Begriff, der mir in diesem Zusammenhang gut gefällt ist die „aktive Bürgergesellschaft“.

Denn einer aktiven Bürgergesellschaft liegt unser christlich-europäisches Menschenbild zugrunde mit seinen Werten und Tugenden. Und dieses Menschenbild wird von zwei Säulen getragen:

Von Eigenverantwortung und Solidarität.

Unsere Gesellschaft und ihr soziales Gefüge sind auf eine aktive Bürgergesellschaft, auf bürgerschaftliches Engagement angewiesen.

Der Grund dafür liegt auf der Hand: der Staat kann und soll nicht alles leisten.

Natürlich hat der Staat die Verantwortung, für gleiche Lebenschancen und für soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Aber es gibt viele Aufgaben, die geleistet werden müssen, die man aber weder kaufen noch bezahlen kann.

Wir alle wollen in einer menschlichen und vitalen Gesellschaft leben und ganz bestimmt nicht in sozialer Kälte. Und für diese Lebensqualität braucht es in ganz hohem Maße bürgerschaftliches Engagement.

Niemand könnte wohl wirklich alles aufzählen, was plötzlich nicht mehr geht, weil niemand es mehr für eine Ehrensache hält, für andere da zu sein.

Stellen wir uns vor, ein Fußballtraining für Kinder wäre nur noch an bezahlte Leistungen gebunden.

Es gäbe dann vielleicht keine private Fahrgemeinschaft für den Weg zum Fußballplatz.

Am Platz wäre dann eine Stundenmiete fällig, weil der private Rasenpflegedienst ja schließlich Kosten verursacht und der Platzwart jeden Monat sein Gehalt erhält, genauso wie der Gerätewart, der Jugendwart und natürlich auch der Vorstand.

Und der Trainer lässt sich am Ende der Fußballstunden seinen Stundenzettel quittieren und einmal im Monat erhalten alle Eltern von ihm eine Rechnung.

Und für jedes Turnier, an dem der fußballbegeisterte Nachwuchs teilnimmt, ist eine Gebühr fällig, genauso wie für jede Betreuungsstunde beim Vereinsausflug. Für alle Versicherungen müssen natürlich auch die Eltern aufkommen.

Jedem, der das Ehrenamt belächelt, empfehle ich daher: Er soll nur einen Tag lang bewusst alles erkennen, was andere für ihn tun, obwohl es keiner verlangt!

Vielleicht ist ihm nach so einem Tag bewusst:

Eines haben alle „Ehrenamtler“ gemeinsam: sie wissen, dass Tugenden wie Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe und Solidarität praktisch gelebt werden müssen.

Dafür sind sie bereit, etwas sehr wertvolles einzubringen, nämlich ihre Zeit.

Man kann hierfür nicht oft genug Danke sagen und seine Anerkennung zum Ausdruck bringen. Ich möchte an dieser Stelle meinen Dank aber auch auf die Familien und Freunde ausweiten.

Denn die müssen an vielen Stunden und häufig an ganzen Wochenenden auf ihre Partnerin oder Partner oder auf ihre Mutter oder ihren Vater verzichten. Herzlichen Dank für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

Meine Damen und Herren,

jeder Mensch ist Teil der Gesellschaft. Auch das ist eine dieser Selbstverständlichkeiten, die in Zeiten der Ich-Menschen immer wieder übersehen wird.

Wir brauchen einander und daraus ergibt sich unsere Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft. Es ist die Grundlage eines menschlichen Miteinanders, dass wir füreinander Verantwortung übernehmen und uns für andere und für das Gemeinwesen engagieren.

Ein lebens- und zukunftsfähiger Sozialstaat ist ohne eine aktive Bürgerschaft nicht denkbar.

Ein Aspekt ist mir aber außerdem noch wichtig: die Heimat.

Gerade in einer immer unübersichtlicher werdenden globalen Welt brauchen wir ein fest verankertes Zuhause.

Die Verwurzelung in der Region, in der Heimat hat für viele Menschen eine immer größere Bedeutung. Der Mensch braucht einen überschaubaren Lebensraum, mit dem er sich identifizieren kann, der seinen Werten und Lebensvorstellungen entspricht.

Ein Philosoph hat einmal gesagt: „Heimat ist dort, wo ich verstehe und verstanden werde.“

Das heißt:

Ich muss mich aufgehoben fühlen in der Sprache, in der Musik, in der Kultur und in der Geschichte meiner Region.

Ich fühle mich an meinem Heimatort wohl, weil ich die Menschen mit all ihren Eigenheiten, mit ihren Traditionen und mit ihren religiösen Einstellungen verstehe. Dieses Vertrauen ist es, das Vertrautheit erzeugt.

Und Vertrautheit wiederum schafft Geborgenheit. Das gibt uns Identität und Unverwechselbarkeit. Das macht Heimat aus. Alles andere ist anonym, beliebig und austauschbar.

Und natürlich bedeutet Heimat ein soziales Umfeld, das Halt gibt. Hier sind Menschen, die sich kümmern und bereit sind zu helfen und für einander einzustehen, und nicht fremd und teilnahmslos aneinander vorbei leben.

Und damit sind wir wieder beim Ehrenamt! Es ist so unendlich wichtig, dass es Menschen gibt, die bereit sind, über das eigene Ich hinaus zu denken und zu handeln.

Wir brauchen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich für Ihre Mitmenschen, ihre Berufskollegen, für die Gemeinschaft und für die Heimat einsetzen.

Ein französischer Theologe hat einmal geschrieben: „Es macht den Wert und das Glück des Lebens aus, in etwas Größerem aufzugehen, als man ist.“

Sie, meine Damen und Herren, haben dies erkannt und leben nach diesem Motto seit vielen Jahren.

Sie übernehmen Verantwortung für Ihr Umfeld. Sie haben verstanden, dass jeder Einzelne in unserer Gesellschaft mitmachen kann und soll. Wir brauchen diese solidarische Leistungsgemeinschaft.

Es kommt darauf an, dass man nicht nur redet, sondern wirklich selber etwas tut.

Und das Schöne am Ehrenamt ist auch, dass man nicht nur gibt, sondern auch Vieles zurückerhält.

Keine materielle Anerkennung – dafür aber viele Erfahrungen und Begegnungen, die mit allem Geld der Welt nicht gekauft werden könnten. Das Ehrenamt gibt dem Leben Sinn.

Was kann es denn Besseres geben, als zu erfahren, dass man einem anderen Menschen helfen und beistehen oder eine Freude bereiten kann. Dass man sympathischen Menschen begegnet und erlebt, was man alles in der Gemeinschaft bewirken kann.

Freiwillige Arbeit baut Brücken innerhalb der Gesellschaft. Sie baut Brücken zwischen Alt und Jung, zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten, zwischen ärmeren und reicheren Menschen.

Ermöglicht wird dies, weil es Menschen gibt, die sehen, dass es Handlungsbedarf gibt und einfach anpacken. Oftmals nur mit den Mitteln und Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen.

Das sind Menschen, die sich nicht rausreden und sagen: „man kann sowieso nicht allen und überall helfen“ – und deshalb gar nichts tun.

Diese Menschen spüren, dass sie nicht nur verantwortlich sind für das was sie tun, sondern auch für das, was sie nicht tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich zum Schluss noch einen weiteren wichtigen Punkt ansprechen:

Das bürgerschaftliche Engagement kann auf wesentliche Faktoren zurückgreifen, die weder dem Staat noch der Wirtschaft zur Verfügung stehen:

das sind flexible Zeiteinteilung, lokale Netzwerke, vertrauensvolle Beziehungen und nicht zuletzt der Idealismus der Ehrenamtlichen.

Der ganz überwiegende Teil der ehrenamtlichen Tätigkeiten findet nach wie vor in bewährten Strukturen statt: Stichworte sind hier die Wohlfahrtsverbände, Parteien, Kirche, Verbände und Vereine - insbesondere auch die Sportvereine!

Diese Strukturen sind die Lebensadern der solidarischen Gesellschaft. Wir müssen deshalb dafür sorgen, dass sie stark und lebendig bleiben und sich immer wieder erneuern.

Hier kann und muss gerade auch die Politik die erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen.

Wenn wir dies tun, habe ich keine Angst, dass unser Umfeld immer kälter, egoistischer und rücksichtsloser wird.

Solange es Menschen gibt, die das Ehrenamt als Chance sehen, ihre Umgebung, das Miteinander, unsere ganze Gesellschaft mitzugestalten, brauchen wir uns um unsere Zukunft keine Sorgen machen.

Es ist Menschen wie Ihnen zu verdanken, dass wir in einer Gesellschaft leben dürfen, in der das Ehrenamt einen hohen Stellenwert hat und kein Auslaufmodell ist.

Sie leben durch Ihr Engagement Werte vor, die unbezahlbar sind. Ehrenamtlicher Einsatz bereichert und stärkt das Gemeinwohl und ist eine grundlegende Voraussetzung für ein menschliches und funktionierendes Miteinander.

Sie alle, die ehrenamtliche Arbeit leisten sind Vorbilder. Dafür danke ich Ihnen und spreche Ihnen meine aufrichtige Anerkennung, meine Hochachtung und meinen Respekt aus.

Das was Sie tun ist sehr viel – aber eines ganz gewiss nicht: Selbstverständlich!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.